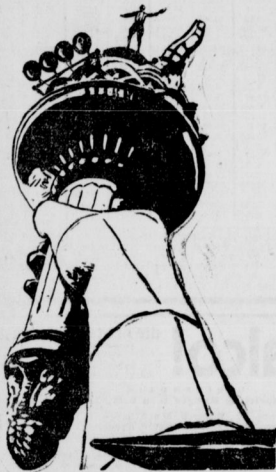


Berliner Familien-Zeitung

Die Räuberbande von Odawara

von Victor Holling

Onkel Myers hatte wieder einmal am Tresen unten bei Ledys Wogenleiter, wo man schon am frühen Nachmittag dem Spiritusgehen abgesehen gewohnter Zufahrtskreise. Er hatte eben ein Garn heruntergepackt, das geradezu beängstigend abenteuerlich gewesen war. . . ein Schiffbrand, der eine der zahllosen Briggs überdeckt hatte, auf denen Onkel Myers in der Blüte seiner



Die New-Yorker Freiheitsstatue Ein vorzüglicher Elektroschreiber beschließt die Freiheit mit Scheinwerfern

Seemannsjahre durch die grünen Wellen gefahren war. Dieser abelsche Schiffbrand — da drüben irgendwo an der Drincoombündung — mußte natürlich grandios gewesen sein, er hatte sich auch nicht so hegen lassen lassen wie der Brand, den man in Ledys Wogenleiters Großkeller löschte. Wenn man Onkel Myers Garn Gläubigen schenkte, so hatte die Gefährliche damit gemeint, daß Onkel Myers über Bord hatte springen müssen, worauf ihm der weite Ocean einen Balken geschickt hatte, auf dem der Ozeanische so lange herumgeritten war, bis ihn ein zufällig vorbeifliegender Dreimastler mehr tot als lebendig aus dem fruchtigen Element befreite. Das Gerüststück dabei war, daß Onkel Myers nur vermeintlich auf einem Balken geritten war. Im Wahrheit war es kein Balken, sondern ein spezialisiertes Krokodil gewesen, das im Ocean herumtrieb. . .

„Furcht hast du wohl nie gekannt?“ fragte Gabe Pittster, der Lagermeister vom Uferschiff. Onkel Myers schüttelte den Kopf. „Furcht ist, Mensch, ich weiß eigentlich gar nicht, wie das gemacht wird. Aber 'n hübschen Topfchen — das will ich als ehrlicher Mann geben — bin ich doch auch hin und wieder einmal gewesen. Ich fräule da nur an das kleine Erlebnis zu denken, was ich da mit der Bande von Japan hatte, als wir mit der „Tiph“ — was wirklich 'n feines Schiff war! — nach schneidiger Fahrt von Fokohama genertet hatten.“

„Ein neues!“ sagte Pittster und schob dem Kellervirt sein Großglas hin. „Ich hatte mich da ja nun wirklich 'rumgefreiben“, fuhr Onkel Myers fort, nachdem er sein Gedächtnis durch einen kräftigen Schluck gestärkt hatte. „Das ganze Teekampferlebnis konnte mich bereits, und die Mehrzahl der niedlichen Gesellen zu unterwerfen, die den ganzen Globus besahen und dennoch nie etwas anderes von Land und Dingen gesehen haben als den Ozean und die Vögel. Mein Sinn stand nach Höherem; ich wollte in die Berge steigen und die Natur an der Quelle studieren. Gatte ich schon gesagt, daß mit der „Tiph“ die Gattin des reichen Koen Wandersbild aus Fokohama mit herübergenommen war? Sie war eben schon wie temperamentvoll und wollte von Fokoh nach Manila weiterreisen. Die Kanne einer Frau, die sich jede Weiterreise leisten kann. Außerdem hatte sie an mit einem Korben gefressen — wobei

man berücksichtigen muß, daß ich damals noch 'n hübsch soziales Recht in meinen Stiefeln war.“

Diese Lady triffst mich also zufällig, wie ich an jenem frühen Morgen den Teekampfer den Wästen fehrte, und auf das hübsche „Kon-do-pou-do, Wäster Myers“ erklärte ich ihr, daß ich keine Beisza mehr sehen kann, sondern in die Berge hinaufsteigen will, wo die Ritzschäume in menschenleerer Einsamkeit duften und die Sonne über tiefen Felskanten aufgeht, mit einem Wort, daß ich eine Expedition ins Innere machen will.“

Myris Wandersbild war von dem Plan hingerissen. Sie sagte: „Sie sind unter lauter profanischen Reuten auf der „Tiph“ die einzige poetische Natur, und so eine solche ich gerade. Gewähren Sie mir die Bitte, daß ich mit von Ihrer Partie bin!“

Ich traute mich nicht lange in meinem Horn — obwohl mir gewisse Bedenken aufstiegen, da ja so'n Hinterland nicht immer ohne Gefährlich-

keiten ist. Aber schließlich war ich ein handfester Junge, und etwas abschlagen, worum einen ein lahne junge Frau bittet, ist nie mich meine starke Seite gewesen. So sage ich denn zu und „Willst du mit?“ und fünf Minuten später segelten wir denn gemeinsam zum Stadtor hinaus und über die Höhenzüge, die mit prächtigen Gärten oder mit Bambuswäldern bedeckt waren.“

Wir schritten stramm aus, nur manchmal stehen bleibend, um das Panorama des blauen Meeres zu genießen und die Stadt zu unserer Füßen, die des schlafenden Lebens voll war. Aber dann, als wir wieder einmal Atem schöpften, war wieder von der Stadt, noch vom Meer mehr etwas zu sehen, sondern die richtige Bergeshöhe hatte uns aufgenommen. Es gab Geröll, und ich besann mich, daß unter den Bergen, deren einen mir aufgeschüttet hatten, eine ganze Menge sein sollte, die über ihre Raune Feuer spuckte. Raum gedacht, hörte ich auch schon ein verdächtiges Poltern wie von rollenden Steinen.

Schon überlegte ich, ob ich „Wandert“ zum Kommandieren sollte, denn mir war es nur darum zu tun, daß der Myris nichts Wichtiges zutiefst — aber endlich dachte ich: Gar so happig wird's ja nicht gleich kommen.“

Allerdings hörte nun auch die Lady das unheimliche Geräusch. Unwillkürlich schloß sie die Augen und in nächster Augenblicke ließ sie einen kleinen Schrei aus. . . der, wie ich angeblich, nicht unberechtigt war, wenn man bedenkt, daß die Einde plötzlich lebendig zu werden anfing. Kurz vor der Steigung unseres Felsenpfades stürzte plötzlich ein halbes Dutzend gelbe, gerumpelte Gestalten, wie aus dem Boden gewachsen, auf uns zu, und jeder dieser abgetunten gelben Teufel schraubte einen Hammer oder irgendein anderes hübsches Werkzeug in der erhobenen Hand. Die Kerle schrien und umkreisten uns wie die Affen. Aber ich muß sagen, es waren höchst menschliche Affen. Was sie fürten, das konnte kein Mensch übersehen, aber daß es nichts Fremdartiges war, das sagte ihr Gesichtsausdruck.

Myris Wandersbild hauchte deshalb auch gleich: „R a u b e r!“

Ich wagte nicht zu widersprechen. Daß diese gelben Bergelagerer uns den Weg sperren, sah ich nicht. Im Nu, ehe ich noch nach meinem Messer in der hinteren Tasche langen konnte, hatten sie uns schon umkreist und die Myris am Handgelenk gepackt. Ich selbst wurde beinahe von dem Atem dreier Schreier umgeben, denn man muß wissen, daß ich auf einer spitzen Felskuppe balancierte, als die Meute auf uns losbrach. Als ich wieder festen Boden unter mir hatte, hatten die gelben Fresser meine Begehrter schon herabgeworfen geschleift und mich — mich griffen nicht weniger als sechs Hände. Ich straußte, sie jagen nicht, und ich dachte: Entweder schlagen sie die Myris den Schädel ein mit 'n nem spitzen Hammer — oder sie schleppen auch in eine Höhle.

Ich brüllte wie der seltsame Stentor, aber es half nichts. Die Leberzahl dieser halbblinden gelben Nappi rief mich herab, daß sie, fellemeise von mir zurückgeschleudert, um ein Haar mit mir in die Tiefe gepoltert wären. Ich muß Schreien vor Blut vom Munde geschaut haben und wollte gerade meinen nächsten Schrei mit wuchtigen Hieben die Schädelleiter zertrümmern — was je regelmäßig einigen Grund zu machen pflegt — da — auf einmal ein ohrenbetäubendes Gepolter und Geöfel! Gefallenlang schien der ganze Berg in Brand und Flammen zu stehen. Ungehörig Steinpfosten segelten durch die qualmbedeckte Luft, und ich sehe mich buchstäblich auf alle Viere. . .

„Allo, 'n Gröbchen! Ein Balkenausbruch!“ fragte Gabe Pittster, sein Großglas fester umfassend. „Das war eure Rettung aus den Händen der Räuberbande!“

„Ain“, sagte Onkel Myers. „Weder 'n Erdbeben, noch 'n Vulkan, noch auch 'n Räuberbande. Gar nichts! Die Gefährliche lärtete sich ganz friedlich auf. Die Nappi waren Steinbrucharbeiter aus Odawara, die da oben zu Sprengen hatten. Sie hatten eine Mine gebohrt und Dynamit hineingeworfen. Und dann, gerade als die Kiste explodieren sollte und sie sich in Sicherheit gebracht hatten, waren wir von ihnen gefoltert worden. Da



Die Freiheitsstatue mit Scheinwerfern

mozen sie auf uns losgegriffen, um uns aus dem Gefahrenbereich zu reißen. Na, und das ist ja den gelben Wortschlingen auch erzählt. Myris Wandersbild hat eben, nachdem sie aus der Ohnmacht erwacht war, fünf Dollar in die Schürze gesteckt. Die Nappi machten Freudenbrünne. Ihr freudiges „Oheio“ klang mir heute noch in den Ohren, und ich habe mit Myris Wandersbild wirklich gelacht über das kleine Erlebnis — auf dessen Erinnerung ich schon noch einen großen Stern trinten will. Ach so 'n Affen, Affen!

(Fortsetzung folgt.)

Gesichter im Nebel

VON NORMAN SPRINGER

(H. Fortsetzung)

„Gleichfalls sollten wir jetzt, daß Licht vergeblich verlucht hatte, den Gedächtnis in des Kapitans Kabine zu öffnen“, bemerkte Ruth. „Zweifellos war er hinter dem alten Logbuch her, das die Entdeckung über die Entdeckung des Feuerbergs einschließt der Länge und Breite enthielt.“

„Aber, er hatte schon mehr als genug erreicht, daß er sich mit der Geheiminschrift davonmachen konnte“, sagte Klein-Willy. „Den ganzen Tag durchstreifen wir erfolglos Honolulu nach ihm. Zwei Schiffe waren am Nachmittag abgeleitet — eins nach dem Osten, das andere nach Kalifornien bestimmt. Unser vernünftiger Koch fand nicht auf der Passagierliste dieser Fahrt, aber wir nahmen an, daß er Zwischendepasse nach Jotokama genommen hätte.“

„Der Verlust des Codes war eine erste Angelegenheit. Freilich kamten wir die Sage der Insel und waren entschlossen, sobald es die Jahreszeit gestattete, uns nach dem Feuerberg aufzumachen, aber wir waren doch etwas niedergeschlagen bei der Aussicht, blindlings das ganze Himmelsgebiet nach dem Schatz der „Silberauf“ durchsuchen zu müssen. Das Wintern und Silva das Fahren in Irregelmäßigem (sicher auffindbaren) Platz veranlaßt hatten, ging aus der Entdeckung in dem Logbuch und aus der Verwendung einer Geheiminschrift deutlich hervor. Sie gehen nach waren wir über den Erfolg unserer Suche ziemlich skeptisch.“

Jetzt sprangen wie mal von Hawaii nach San Francisco. Wie Sie wissen, segelten wir nach Griseo, um einen Spezialisten wegen des Kapitans Augen zu konsultieren. Erst gestern kam der Kapitän aus dem Krankenhaus an Bord. Wir lagen vor Angel Island festlich und warteten nur auf des Kapitans Befehl zum Ankerhefen, um nach dem Zentrum in See zu gehen — bis wir unsere Überfahrt beendet haben, wird das Meer bereits eisfrei sein.“

Gestern war für uns ein feiertag. Die Gelegenheit bot der 21. Geburtstag unseres allerleis verehrten und beliebten ersten Maats und am Morgen begaben sich der Bootsmann und ich an Land, um ein passendes Geschenk anzuschauen.“

„Ich weiß — Sie wollten Blumen kaufen“, unterbrach Martin. „Der Bootsmann erzählte es mir — Sie gingen.“

„Wir verlassen einander; mehrheitlich ein abschließender Verlust, wie ich Ihnen betonen muß. Ja, und Freund Jichi war die unglückliche Ursache dieser herzerweichenden Trennung.“

Die Sache ereignete sich in einem der zahlreichen Sprechzimmer für Durstige in Market Street. Der Bootsmann und ich waren hineingegangen, um unsere Köhlen anzusehen, und als ich zufällig durch die offene Tür drückte, sah ich voller Erstaunen unseren mühsamgeübten Koch vorübergehen. Der Bootsmann war im Augenblick an einem Gedankengang beschäftigt. Ich mochte nicht sitzen — er ist eine etwas hastige Persönlichkeit und ich blickte allzu geradezu; er eignet sich nicht für eine subtile Verfolgung. Ich schliefte daher durch die Tür und folgte in dem Kleiwasser des Japs. Aber welche Metamorphose war mit dem Seefoch vorgegangen! Geschwind mit feinsten Federn sah Jichi eher wie ein Diplomat oder Bankler als wie sonst etwas aus.

Eine Stunde ließ ich mich von ihm durch die Straßen schleppen; einmal blieb er vor einem Belagungsstand stehen und kaufte eine Zeitung, und ich war nahe genug, um zu hören, daß er mit dem Verkäufer perfekt Englisch sprach. Endlich führte er mich in ein Bureauhaus, einen Laufzug hinauf und zu dem Bureau eines gewissen Josiah Smatt, Rechtsanwalts. Jichi betrat das Bureau; ich mit dem nächsten Laufzug nicht auf seinen Fersen, sah ihn durch die Tür verschwinden. Ich neigte mein Abzeichen zu der Öffnung, bestimmte für Schlüssel und Spione, und erblickte Sie, mein lieber Wäster, wie Sie tief die Blätter des Offens in das innere Korridor geleitet.“

Der Korridor entlassend stand man einer der raschesten Wanderschaft. Zwei weiteren Japs. Ein im Auge Inspiration gab mit einem Einfall, ich kranke den Weg des Zugängens und wurde ein bereit-

williges Opfer seiner Ränke. Aus hinterlistig wurde ich Eigentümer des Buches. Sobald der Agent mein Geb in seiner Tasche hingelassen hatte, machte er sich die Treppen hinunter, augenscheinlich in Angst, ich könnte diesen Handel bereuen. Als er entkommen war, übernahm ich seine Rolle und brach mit dem konstanten Kompendium des unvertelren Wissens über den glückverlassenen Schreiber des Anwalts Smatt herein.“

Was dann geschah, das wissen Sie; denn Sie selbst waren der glückverlassene Schreiber. Sie waren sehr freundlich zu dem armen Wäster, Blase, ließen sich aber doch nicht durch die bezaubernde Beschreibung, die ich von meinem Schatz entwarf, verführen.“

„Bei Jote, Sie benahmen sich wahrhaftig genau wie ein Detektor dieser Wäster!“ versetzte Martin. „Aber ich bemerkte doch, daß etwas bei Ihnen nicht stimmte — Ihr gebäutes Gesicht und die Talonierung auf Ihrem Arm. Ich weiß auch, daß ich mich darüber wunderte, wie Sie gerade als Wästeragent zu solchen Tieren gelangt waren.“

„Ja, und ich bemerkte, daß Sie sich wunderten, weshalb meine Augen so glänzend wie Bureau druckschweifen“, sagte Klein-Willy hinzu. „Ich dachte Jichi. „Ja, er endete ihn in dem Innenbureau, hörte seine Stimme und die Stimme Ihres Brotherrn. Da überlegte ich mir, wie ich nur an Ihnen vorbeikommen könnte, um die beiden etwas auszuptionsieren. Und dann half mir Smatt aus der Verlegenheit, indem er Sie zu sich rief. Erinnern Sie sich noch, wie Sie mich verabschiedeten und das Innenbureau betraten und mich das Außenbureau verlassen sahen? Nicht wahr? Aber kaum hatten Sie die Tür hinter sich geschlossen, da stand ich bereits am Schlüsselloch.“

Suere verurteilte ich zu laufen. Nichts zu machen. Komte höchstens ein gelegentliches Wort unterbrechen. Dann machte ich mich mit dem Auge an das Schlüsselloch. Ich sah Sie vor dem Schreibtisch stehen, während Jichi Sie anhielt und Smatt auf Sie einredete. Ich sah Smatt den Um Schlag übergeben; es war nach der Sorgfalt Smatts und dem Interesse Jichis zu urteilen, moralisch sicher, daß das Phänomen des Goh vertrieben. Der Junge drückte auf die Tür zu und ich mußte schamlos zum Rückzug blasen. Ich vermutete, ich erreichte den Korridor im gleichen Augenblick, da Sie die Tür des Innenbureaus öffnete.“

„Ich spürte Ihre Anwesenheit“, rief Martin, der sich plötzlich seiner Empfindung in jenem Moment des gestrigen Nachmittags erinnerte. „Ich weiß, ich sah hinaus.“

„In den Korridor“, beendete Klein-Willy den Satz. „Gewiß — ich fand hinter der Ecke des freundlichen Ganges verborgen. Ich sah Sie. Ich verließ das Haus im Kaufschritt und begab mich zum Hafen, sing an Bord und erzählte Ruth und dem Kapitän, was ich entdeckt hatte. Darauf eilten Ruth und ich wieder an Land.“

Ich war überzeugt, daß Sie die Geheiminschrift in Ihrem Besitz hatten, und hatte genug gehört, um zu verstehen, daß Sie den Umschlag irgend jemand in irgendeinem Lokal nachts übergeben sollten. So wurden Sie der unwissende Mittelpunkt unserer Gedanken, das ausreife Opfer unserer Ränke.“

Ihren Namen hatte ich von dem Portier des Bureauhauses erfahren, indem ich vorgab, daß ich einen Freund suchte, der in einem der Bureau arbeitete. Eine Befragung des Wästerbüros verriet mir, daß Sie Privatbedeute, und wie eilen dort. Suere jedoch lassen wir den Bootsmann auf in der Nähe des Kofals, wo ich ihn ausgekniffen war. Er befand sich in einem etwas betrunkenen Zustand, aber dank seiner tüchtigen Klarheit und seines unermüdlichen Schicksals wurde er klar im Kopf und konnte uns bei unseren Plänen beistehen. Ob der Bootsmann ich schlau genug; ein Schachspieler ist nicht geringer Qualität! Seine Kriegspunkt ist uns gestern abend sehr nützlich gekommen.“